



Die

MICHÈLE

Ruhe

MINELLI

losen

ROMAN

a

aufbau

die Giraffe

Livorno, 1855–56

Costanza Modigliani war eine große, schlanke junge Dame mit Beinen, die eins zwanzig maßen. Ihre Kleider wurden maßangefertigt und ihre Hüte zumeist flach gehalten. Im Jahr 1855, als sie ihren sechzehnten Geburtstag feiern sollte, empfahl sich mit einem Schlag das Lächeln aus ihrem Gesicht. Wo einst ein glückliches, leicht übermütiges und ebenso leicht überhitztes junges Mädchen voller Lebenslust war, nahm nun ein Schatten Position ein, der wie ein nasses Tuch an einem hohen Stock schlaff herunterbaumelte. Nie zuvor war ihre giraffenartige Körpergröße so störend empfunden worden wie in der Sekunde des väterlichen Basta, als sich jegliche Freude, jegliche Leichtigkeit und auch jeglicher Lebenswille von ihr verabschiedeten. Costanza Modigliani war von der einen zur anderen Sekunde zur alten Frau geworden, noch bevor ihr Körper überhaupt richtig erblüht war.

»Ein Zwerg? Ihr wollt mich an einen Zwerg verschachern?«

Sie raffte ihre gepolsterten Röcke und Unterröcke aus Pferdehaar und gesteihtem Rohr, die herrlichen Volants, die applizierten Schleifen und Rosetten, um ihre imposanten weißbestrumpften Beine zu befreien und stampfte laut auf. »Nein! Das könnt ihr mit mir nicht machen!«

»Es ist das Beste für dich. Und das Beste für uns, Costanza.«

Aber die Giraffe Costanza versuchte es noch einmal und stieß den Fuß so kräftig auf den Boden, dass all die aufge-

bauschten Stoffe, die Röcke und Unterröcke, an ihren langen Beinen herunterraschelten und dabei ein Geräusch machten wie das Ligurische Meer, das bei Sturm an seine Ufer schlägt.

»Find dich damit ab, Costanza. Und damit basta.«

Die Modiglianis wohnten schon geraume Zeit in Livorno und Umgebung, man hatte sich hier mit anderen sephardischen Juden aus Portugal und Spanien niedergelassen und lebte nach einer recht liberalen Auslegung des Glaubens. Dennoch war wichtig, dass bewahrt blieb, was bewahrt bleiben musste. Und dass Lazzaro Israël ein rechtschaffener Jude war, der zudem ein beträchtliches Vermögen gemacht hatte mit seiner Ledergerberei am Arno, konnte nicht von der Hand gewiesen werden. Er war einer der Ersten, die Maschinen für die Gerberei benutzten, und er betrieb mit ebensolchem Erfolg die Lacklederfabrikation, wie er sich auf das Weißgerben von Schaf-, Lamm- und Ziegenfellen verstand, und wer weiß, was nicht noch alles in seiner Fabrik veredelt und hergestellt wurde, wo doch die Kamine unablässig weiße Wölkchen in den blauen Himmel pafften.

Costanzas Vater würde sich bei einem seiner nächsten Besuche noch etwas genauer erkundigen, ja, das würde er.

Und dass Lazzaro Israël ein bisschen zu kurz geraten war, na ja, darüber konnte man im wahrsten Sinne des Wortes doch einfach hinwegsehen, nicht wahr? Die Paarung Modigliani–Israël jedenfalls war über diesen nichtigen Defekt erhaben, denn sie versprach Dauerhaftigkeit und Anerkennung dank sicherer geschäftlicher Beziehungen. Vielleicht, so die stille Hoffnung des Herrn Papa, vielleicht würde sogar er selbst wieder ins Geschäft einsteigen, der Handel mit Leder war dieser Tage zu einem lukrativen Betätigungsfeld geworden, wenn man es richtig anpackte. Da konnte eine Ledergerberei in der Verwandtschaft nicht schaden. So ein kleines Import-Export-Unternehmen auf seine alten

Tage, das täte ihm schon taugen. Einmal ganz davon abgesehen, dass er damit seiner stets etwas kränklichen Frau entfliehen konnte. Wieder reisen. Ganz legitim. Und schließlich: Dass man einen Passenden in ihrer Größe gefunden hätte, war ohnehin Illusion. Costanzas Gestalt war eine Zumutung, kein Vater hätte das vermocht, eine adäquate Giraffe für diese Giraffin aufzutreiben, und wenn er sich noch so darum bemüht hätte. Nun, er hatte sich auch nicht gerade überanstrengt, aber Giraffen sind Exoten, wieso also nicht eine Giraffin mit einem sagen wir mal Büffelchen vereinen? Wenn doch alles andere geradezu wunderbar stimmte.

Für Costanza Modigliani war Lazzaro Israel kein Büffelchen. Er war Schildkröte, Froschlurch, Molch, seine wässrigen Glupschaugen auf sich zu spüren ertrug sie nicht und noch weniger die geriffelte Haut seiner Hände, die er sich bei irgendwelchen chemischen Arbeitsvorgängen verhasstlich hatte, egal, wie oft er sie sich mit Gallseife schrubben mochte. Mit einem Wort: Sie verabscheute ihn. Und dass dieser Lazzaro Israel nur winzige Einmeterfünfzig maß, war der Gipfel der Unverschämtheit. Er war ein Zwerg. Sein Kopf reichte gerade mal knapp über ihre Hüfte – wie sollte sie so einen Mann je lieben können? Und dann sein Stock mit dem geschnitzten Papageienschnabel aus Jade – wer glaubte er eigentlich zu sein? Nein, diesen Menschen konnte sie nicht ehelichen, lieber würde sie sterben.

Sie schnitt ihn. Wann immer sie seine Zwergenschritte im Haus um eine Ecke tapsen oder die Stufen zu den Wohngemächern hinaufsteigen hörte, verschwand sie gazellen gleich in einem der oberen Zimmer. Oder sie huschte eine andere Treppe wieder hinunter und entwischte ins Atrium, durch den Hinterhof und ohne ein Geräusch zu verursachen, auf leisen Sohlen – sie hielt dazu ihre Schuhe in den Händen – die Bedienstetentreppe hinauf, nur, um kurz vor

den Bedienstetenkammern vom eigenen Vater überrascht und entschieden zurück in den Salon geführt zu werden.

Es war besiegelt. Sein verkniffenes Gesicht duldete keine Widerrede. Und so verstummte Costanza Modigliani, schluckte ihren Abscheu, ihre Angst und ihren Ärger hinunter und beschränkte sich auf ein nunmehr traumloses, hoffnungsloses Leben, das jeglicher Phantasie entbehrte. Ihr Flair fürs Zeichnen erstarb an dem Tag, als sie Lazzaros Ring überstreifen musste. Nie wieder würde sie mit dieser Hand etwas Neues schaffen, nie wieder einen Kohlestift oder einen Pinsel anrühren, nichts, gar nichts.

Lazzaro Israël, achtundzwanzig zum Zeitpunkt seiner Hochzeit, war zwar kurz gewachsen, aber sein Verstand übertraf den der meisten seiner Zeitgenossen um Längen. Nicht zuletzt seiner geistigen Wendigkeit und seiner messerscharfen Denkweise hatte er den Erfolg als Fabrikant und Unternehmer zu verdanken. Aber auch in Gefühlsbelangen trog ihn sein Spürsinn nicht. Sein Empfindungsvermögen hatte sich früh schon zu einem verlässlichen Seismoskop ausgewachsen, das jegliche Stimmungsregung umgehend aufnahm, registrierte und auswertete. Dass seine junge Frau, Costanza Israël, geborene Modigliani, ihm mit keiner Faser ihres Wesens zugeneigt war, entging ihm nicht, er spürte es in jeder einzelnen seiner Zellen – und lernte damit zu leben. Er hatte schnell begriffen, dass sie alles und jedes, das er ihr vorschlug, ausnahmslos ausschlug. Ihr Trotz war das letzte Überbleibsel ihres einst so fröhlichen Lebensmutes, das letzte Fünkchen Lebendigkeit, das in diesem beeindruckenden und so wendigen Körper durchgehalten hatte. Traurige Ironie, dass dieses bisschen Selbst, das da noch irgendwo in ihr atmete, ein fremdbestimmtes war, denn was anderes als Fremdbestimmung war schon Trotz?

Die Staffelei, die er ihr ins hintere Winterzimmer gestellt

hatte, rührte sie nicht an. Und mit wachsender Traurigkeit nahm er wahr, dass die Melodien, die sie auf dem Pianino anstimmte, von Tag zu Tag düsterer und monotoner wurden.

Indes, Lazzaro war nicht nur ein präziser Denker, er war auch ein anspruchslos Harrender. Seine ganze Kindheit und Jugend lang, die von Hänseleien und Übergriffen, von körperlichen wie seelischen Quälereien geplagt waren, wusste er, seine Zeit würde kommen. Und so hatte er Tag für Tag Neues dazugelernt, hatte sich den geschmähten Beruf des Gerbers angeeignet, hatte sich dazu gedrillt, gelassen mit sich selber und seiner Größe umzugehen, hatte geübt, gerade zu stehen und anderen aufrecht ins Gesicht zu blicken, selbst wenn der Winkel, den er zu überwinden hatte, zu meist um die 18 Grad ausmachte. Mit der Zeit und einem anwachsenden Vermögen hatte es Lazzaro Israel schließlich geschafft, ein geachtetes Mitglied der israelitischen Gesellschaften von Ferrara, Florenz und Livorno, den ganzen Arno entlang, zu werden. Sein Name war bekannt.

Und so wollte er es auch bei der Eroberung dieser verschlossenen Frau halten. Still und anspruchslos dulden, dass die Türe zu Costanzas Zimmer zugesperrt war und er ergebnislos mit dem Handrücken dagegenklopfte.

War die Hautevolee im Umgang mit dem Kleinwüchsigen schon immer etwas gehemmt, so befremdete sie das ungleiche Ehepaar nun umso mehr. »Der langer Schabbes mitn kurz'n Freitag« wurden sie genannt, und so gab Lazzaro Israel aus Rücksicht auf seine Frau keine Empfänge. Seine geschäftlichen Verhandlungen tätigte er weitestgehend in seinem Kontor oder direkt vor Ort in der Fabrik, gesellschaftsorientierte Konversation benötigte er keine. Alles ohnehin nutzloses Geschwafel, die Leute reden gerade mal so, wie der Wind weht, da ist kein Verlass, kein Bestand, nichts von Bestand. Trost fand er hingegen in der verläss-